

# Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

50. Jahrg.

Abonnementpreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 30. Juli 1912.

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-, Vergütungsinserate usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 87.

## Aus dem Inhalte dieser Nummer:

**Artikel:** Organisationsbestrebungen und technischer Fortschritt (Schluß). — Zur Lohn- und Siedelungsreformbewegung. — Gartenstädte.

**Korrespondenzen:** Uffersleben. — Berlin. — Breslau (W. M.). — Danzig (W. M.). — Duisburg. — Hamburg (W. M.). — Krefeld. — Mühlhausen i. Gif. — Neurode (W. M.).

**Rundschau:** Ferien. — Rückgang der Leistungen. — Konkurse. — Verkehrsschwinder. — Das Märchen von der Senfur. — Meisterprüfung. — Tragischer Tod eines Arbeitersekretärs. — Lohnkämpfe des Metallarbeiterverbandes im Jahre 1911. — Vom Kampfe der Zertilarbeiter in Augsburg. — Christlicher Kampf gegen die „Volksfürsorge“. — Die belgische Gewerkschaftspressen. — Hausbesitzerannäherung. — Gewerkschaftsrichtern.

**Dritter Nachtrag** zum Verzeichnisse der tarifstreuen Druckereien.

## Organisationsbestrebungen und technischer Fortschritt.

### IV.

Ein lebensvolles Stück Organisationsgeschichte ist es, das sich bei der Betrachtung der Entwicklung des organisatorischen Einflusses auf die Gestaltung der Lohn- und Arbeitsbedingungen an der Sehmashine vor unsern Augen aufrollt. Besonders interessant dabei ist, daß schon die Nationalversammlung der deutschen Buchdrucker, die im Jahre 1848 im goldenen Mainz tagte, die Opfer des technischen Fortschritts — der Schnellpresse — durch ähnliche tarifliche Bestimmungen zu schützen versuchte, wie sie 50 Jahre später gegenüber der Sehmashine tatsächlich zur Anwendung kamen.

Ähnliche Folgeerscheinungen, wie wir sie in andern Gewerben mit vervollkommener Maschinentechnik zu beobachten Gelegenheit haben, traten auch im Buchdruckgewerbe bei der Einführung von Sehmashinen zutage. Ihre Anwendung steigerte die Produktivität der Arbeit, wodurch namentlich in der Übergangsperiode viele Handsetzer überflüssig wurden. Je schneller die Einführung der Maschinen erfolgte, um so größer waren die Nachteile für die Handsetzer. Das zeigte sich besonders deutlich in dem in technischer Beziehung hoch entwickelten Amerika. Dort ging die Einführung des „eisernen Kollegen“ infolge des angehäuferten Kapitals und der intensivsten Arbeitsweise schneller vor sich als in irgendeinem andern Lande, und sie traf darum die amerikanischen Kollegen ziemlich unvorbereitet. Durch die Vermehrung der Druckerzeugnisse und die ans Fabelhafte grenzende Vergrößerung der Zeitungen wurde zwar allmählich ein bedingter Ausgleich erzielt, aber viele Handsetzer sahen sich in der Zwischengzeit zur Aufgabe ihres erlernten Berufs gezwungen, um andre Erwerbsgelegenheiten zu ergreifen. Ihr Gutes hatte die Sehmashineneinführung allerdings insofern, als durch sie die zentrale Entwicklung der amerikanischen Buchdruckerorganisation wesentlich gefördert wurde, weil eben das Vordringen der Technik eine gemeinsame Stellungnahme der Gehilfenschaft gebieterisch erforderte. Aus diesem Grunde wurden auch die britischen Gewerbestellen resp. -gesetze immer mehr durch zentrale ersetzt. Hier zeigte sich, daß Veränderungen der Produktionsweise andre soziale Wirkungen auslösen, ja sogar Hauptfaktoren für gewisse Umwandlungen bilden können. Mit dieser Feststellung soll indessen für die Wichtigkeit der Auffassung der materialistischen Geschichtstheorie, daß wirtschaftliche Bedürfnisse und Veränderungen der Produktionsweise die Basis aller sozialen Phänomene und ihre einzig bewegenden Kräfte sind, keineswegs eine Lanze gebrochen werden.

In England, wo sich die Einführung der Sehmashine langsamer als in Amerika vollzog, wurden besonders die Gehilfen der Provinz (speziell in Irland) schwer betroffen, weil dort die Vergrößerungen und Vermehrungen der Druckerzeugnisse mit dem Tempo der Maschineneinführung nicht gleichen Schritt hielten.

Gesteigerte Arbeitslosenziffern und das Eindringen von ungelerten Arbeitern in den Beruf legten auch in Deutschland der Gehilfenorganisation die Notwendigkeit nahe, so wie geschilbert, auf dem Wege der Tarifvereinbarung einen mitbestimmenden Einfluß auf die Gestaltung der neu geschaffenen Arbeitsverhältnisse auszuüben. Daß der Verband der Deutschen Buchdrucker in der Lage war, die berechtigten Interessen seiner Mitglieder in der Frage der Sehmashine rechtzeitig wahrzunehmen und tariflich sicherzustellen, dieser Erfolg kann vom gewerkschaftlichen Standpunkt aus nicht hoch genug veranschlagt werden. Wer darüber wirklich noch im unklaren sein sollte, der möge sich nur einmal in andern Industrien umsehen und den Verschlechterungen der Arbeitsverhältnisse für die Mehrzahl der Arbeiter sowie den sonstigen Mißständen nachgehen, die dort bei der Einführung Hände ersparender Maschinen eintreten. Die eiserne Majestät hat zu allen Zeiten und in fast allen Berufen ihren Tribut gefordert. Nur zum kleinen Teil gelang es einzelnen gut organisierten Arbeiterkategorien, an dem Vorteile zu partizipieren, den die Maschine, die „Freundin und Helferin der Menschheit“, ermöglichte.

Gerade bei den letzten Tarifverhandlungen in unserm Gewerbe, die im Zeichen der „Entfesselung der Maschine“ standen, konnte man beobachten, daß die Technik und mit ihr die Maschinen einen unheimlichen Einfluß auf das Zustandekommen neuer Tarifverträge ausübten. Da galt es für die Gehilfenvertreter und die Organisationsleitung insbesondere mit Klugheit und Geschick zu operieren, um das in langjähriger, mühevoller Organisations- und Tarifarbeit Stück um Stück Aufgebaute nicht zu zerstören, sondern es im Interesse des Gesamtgewerbes zu befestigen.

Wir haben uns bemüht, in diesen Artikeln ein Bild von der geschichtlichen Entwicklung des Sehmashinentarifs zu zeichnen und seinen Wert für die gesamte Gehilfenschaft zu beleuchten. In ihrer bekannten Broschüre über die tarifliche Lage im Buchdruckgewerbe sagen die Zeitungserleger nach einer Besprechung der seiner Zeit im Sehmashinentarifs gemachten Zugeständnisse an die Gehilfenschaft folgendes:

Man muß der Geschicklichkeit und dem Weitblicke der Gehilfenvertreter das Kompliment machen, daß sie es auch hier verstanden haben, die Wirkungen, die die Erfindung der Sehmashinen auf das Verhältnis zwischen Prinzipalschaft und Gehilfenschaft haben konnte, im Wege der tariflichen Bestimmungen von vornherein auszuscheiden.

Das ist allerdings eine anderslautende Bewertung der Tätigkeit von Gehilfenvertretern, als man sie aus Gehilfenkreisen häufig zu hören bekommt. Für viele bildet auch das Zustandekommen eines Sehmashinentarifs heute eine Selbstverständlichkeit, während doch in Wirklichkeit die Lösung dieses

Problems der Organisationsleitung sowohl wie den Gehilfenvertretern nicht geringes Kopfzerbrechen bereitete. Aus Mangel an logischem und historischem Denken wird eben nur zu oft die unter schwierigen Verhältnissen von einzelnen geleistete Organisationsarbeit verkannt. Dafür bot auch die Aufnahme des Resultats der letzten Tarifrevision ein recht lehrreiches Beispiel. Namentlich die Maschinenseher zeigten sich ungehalten darüber, daß eine unter andern Verhältnissen und günstigeren Voraussetzungen für sie errungene Position nicht gehalten werden konnte, wollten die Gehilfenvertreter die Interessen der Allgemeinheit nicht darunter leiden lassen. Wenn angeht dieser unabänderlichen Tatsache sogar vereinzelt Abspaltungsgedanken auf Maschinenseherseite auftauchten, so zeigte sich darin die Kurzsichtigkeit nur noch in verstärktem Maße. Im Wirtschaftsleben der Jetztzeit spielen einzelne, und seien es auch Spezialarbeiter, kaum noch eine ausschlaggebende Rolle. Mit welchem Erfolge wohl würde eine einzelne Sparte für tiefeinschneidende Bestimmungen (etwa darüber, wer an Sehmashinen beschäftigt werden darf usw.) durchsetzen können? Der Gesamtorganisation stehen gerade auf Grund ihres weitverzweigten Einflusses ganz andre Mittel zu Gebote, um die allgemeinen Grundlagen der Existenzverhältnisse ihrer Mitglieder zu verbessern und zu erhöhen. Daraus folgt aber auch die Notwendigkeit des organisatorischen Zusammenschlusses und Zusammenhalts aller pulstierenden Kräfte auf Gehilfenseite.

Ob sie sich eine bessere Erkenntnis Bahn brach, hat bisher nach jeder Tarifrevision eine geraume Zeit verstreken müssen. Es wird hierin erst eine Änderung möglich sein, wenn die gewerkschaftliche Durchbildung in unsern Reihen eine Vertiefung erfährt, und wenn wir die 46 jährige Geschichte unsres Verbandes unsre Lehrmeisterin sein lassen. Solange bei vielen Mitgliedern lediglich das Gefühl die Stellungnahme zu wichtigen Fragen, die geeignet sind, die Organisation in ihren Grundfesten zu erschüttern, diktiert, während die bessere Einsicht erst dann anrückt, wenn unter Umständen der Karren verfahren ist, so lange werden wir mit spontanen Ausbrüchen des Unwillens, mit immer heftiger werdenden Explosionen der Unzufriedenheit bei Tarifabschlüssen oder sonstigen wichtigen Vorgängen zu rechnen haben. Ob sie von unsrer Organisation dauernd ertragen werden können, ohne Schaden an ihrer Agitations- und Schlagkraft anzurichten, das dürfte freilich keine Preisfrage sein.

Mit Erfolg ist unsre starke Organisation bisher bestrebt gewesen, die Gestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse im Buchdruckgewerbe, die sie zu beherrschen nicht imstande war, wenigstens zu meistern. Dadurch gelang es in der Frage der Sehmashine, nicht nur den Übergang in die neuen Verhältnisse für die Gehilfen bedeutend zu erleichtern, sondern auch ihre berechtigten Interessen zu wahren. Es wird in Zukunft also ein Gebot der Notwendigkeit sein, aus jener durch die Tarifgemeinschaft ermöglichten wertvollen Errungenschaft des Verbandes dauernd die richtige Nutzenanwendung zu ziehen. Dadurch würde gleichzeitig dem weiteren sozialen Aufstieg der Allgemeinheit ein guter Dienst erwiesen werden.

Hz.

# Zur Wohn- und Siedelungsreformbewegung.

Nachdem mein Artikel „Mietkasernen — Gartenstadt — Städtisch-ländliche Siedelung“ in den Nr. 52 und 53 des „Korr.“ in der Kollegenchaft ein Echo gefunden hat, sehe ich mich veranlaßt, auf dies Thema nochmals zurückzukommen, um zu sagen, was darüber zu äußern übrig geblieben ist, um möglichst allen Mißverständnissen zu begegnen. Ein Kollege (es hat sich inzwischen noch eine Stimme gemeldet; siehe den folgenden Artikel. Neb.) fühlte sich veranlaßt, auf meinen Artikel einzugehen und denselben in verschiedenen Punkten zu bereichern und zu ergänzen, nenngleich sich unsere Anschauungen nicht vollkommen bedecken.

Das Wohn- und Siedelungswesen resp. ihre Reformbestrebungen sollten unsere größte Aufmerksamkeit finden; denn es ist eins der größten und wichtigsten Probleme, das die vorwärtsstrebende moderne Arbeiterbewegung zu lösen hat und auch lösen kann, wenn nur der feste, entschlossene Wille dazu vorhanden wäre. Alles zaghafte Zögern und Hinausschieben auf fernere Zeiten erwirkt nur diese nicht zu umgehende, immer dringender werdende Arbeit, da die Preise des Grund und Bodens ständig steigen.

Auf den Staat, die Kommunen und sonstige bürgerliche Kreise können wir keine große Hoffnung, uns hierin zu helfen, setzen; dieselben würden uns wohl lange warten lassen. Dagegen die letzteren ihren guten Willen, die Wohnungsnot zu lindern, verschiedentlich gezeigt haben, wenn auch zum Teil mit zweifelhaftem Erfolge, da sie leider recht engherzig an dieses große Reformwerk herangetreten sind. Wir müssen uns vielmehr auf uns selbst verlassen, welchen Grundbesitz ich in dem ersten Artikel bereits festgelegt habe. Der feste, entschlossene Wille, auf dem Wohn- und Siedelungsgebiete etwas Großzügiges zu leisten, um der kranken Welt energisch zu begegnen, muß in den davon Betroffenen Kreisen, also bei uns selbst, entstehen und zur Tat werden.

Da verschiedene Wege nach Rom führen, müssen wir, ehe wir diese wahrlich nicht leichte Reise antreten, uns über den einschlagenden Weg möglichst genau orientieren, wozu eben jeder nach Kräften und Können mitwirken kann und muß, um uns vor Schäden und Irrgängen zu bewahren. Gleich dem Kollegen W. K. in Varmen bin ich der Ansicht, daß Genossenschaften als ausschließliche Bauvereine einzurichten nicht ratsam ist, sondern daß dieselben auch gleichzeitig andere Zwecke erfüllen müssen, wie dies ja in der Siedelungs- und Obstbaukolonie „Eben“ bei Oranienburg der Fall ist. Sie besorgt hauptsächlich den genossenschaftlichen Verkauf der Gartenerzeugnisse ihrer Mitglieder (Obst, Beeren, Gemüse) sowie der in eigenem Betriebe hergestellten Fruchtkonserven und -säfte; ferner den Einkauf der Düngeartikel, Gartengeräte, ebenso die Verwaltung der Genossenschaftskasse usw.

Ferner muß man dem Varmer Kollegen beipflichten, daß die Konsumgenossenschaften am ehesten in der Lage wären, sich die Lösung der Wohnungsfragen zur Aufgabe zu machen. Sie haben sich ja auch verschiedentlich auf diesem Gebiete zu betätigen versucht. Leider mußte von ihnen der alte Kurs der Mietkasernenwirtschaft beibehalten werden. Die Inangriffnahme von größeren Kolonien mit genügendem Garten dürfte aber auf nur langsam zu beseitigende Widerstände stoßen. Das ist meines Erachtens der unbegriffliche Indifferentismus vieler ihrer Mitglieder. Eine eventuelle Erhöhung der Pachtsumme zugunsten des gedachten Zweckes würde bei manchen keine Gegenliebe finden und würde jedenfalls auch die Werbetätigkeit der Konsumvereine herabsetzen, da jetzt schon mancher fernbleibt, weil die doch geringe Höhe der Pachtsumme groß erscheint. Auch mit dem Eingekommen von Kollegen in die leitenden Kreise der Konsumvereine, um besser für die Lösung der Wohnungsfrage darin wirken zu können, wird es ein Fälschen haben.

Wie demselben nun auch sei, ich habe, wenn im ersten Artikel auch nicht ausdrücklich gesagt, die Gewerkschaften in erster Linie für befähigt und berufen gehalten, auf diesem Gebiet ein gut Stück Arbeit zu leisten. Besonders wir Buchdrucker als eine der fortgeschrittensten, entwickeltesten und bestgestellten Organisationen. Uns bliebe es wiederum vorbehalten, hier schwierige Pionierarbeit zu verrichten und für die andern die Wege zu ebnen. Daß die freien Gewerkschaften ihr Arbeitsfeld künftighin nicht ausschließlich auf das Lohngebiet und die Unterstützung bei Arbeitslosigkeit, Krankheit usw. beschränken wollen, sondern auch andre Objekte in ihren Tätigkeitsbereich hineinziehen können und wollen, beweist das Volksversicherungprojekt mit seinen hoffnungsfrohen und weiten Ausblicken.

Die Entwicklung der Arbeiterbewegung drängt eben nach immer neuen Ideen und Taten, welche als geeignet befunden werden, die Selbstständigkeit und wirtschaftliche Macht der Arbeiterklasse zu erhöhen, also ihren Wohlstand zu heben. Stillstand oder baurende Einseitigkeit wird die davon betroffenen Kreise in der Regel nicht befriedigen können, sondern nur Mangelgefühl erwecken. So ist es speziell mit unserm Tarifvertrage, der trotz seiner enormen Vorteile doch nicht die rechte Anerkennung finden will, die ihm gebührt, wenn auch nur bei unbedeutenden Minoritäten. Als Kolonist, also als Besitzer oder Pächter einer genossenschaftlichen Siedelstätte, wird der Gewerkschaftler die ihm mancherlei gleichgültigen kollektiven Arbeitsverträge erst recht schätzen lernen. Warum, das kann jeder leicht selbst herausfinden.

Nun werden mir viele entgegenhalten, daß diese schreibbare Gebundenheit an die freie gemeinschaftliche Scholle und an das Häuschen die Arbeitgeber ausnützen könnten, um uns zu drücken und unsre vermeintliche Abhängigkeit mehr fühlen zu lassen. Die daran glauben, irren aber. Gerade das Gegenteil ist der Fall. Der Inhaber einer Siedelstätte, die nicht zu klein bemessen werden soll (wie schon früher gesagt mindestens 600 bis 800 qm groß, wenn möglich noch größer), würde einen vielleicht durch Herausforderung aufgewungenen Streit bedeutend länger und leichter ausfallen können, als ein Gewerkschaftsmitglied, das zur Miete wohnt. In das Genossenschaftsstatut könnte ja der Passus aufgenommen werden, daß bei Arbeitslosigkeit, bei Streiks und Aussperrung die Verpflichtungen der Mitglieder gestundet werden. Diese Vergünstigungen würden die zur Miete Wohnenden nicht haben. Ebenso hat der Kolonist durch seine praktische Gartenwirtschaft ein ansehnliches Nebeneinkommen, das man bei nur mittelmäßigen Gartenbaukenntnissen und bei vorgenannter Größe pro Siedelstätte mit 120 bis 200 Mk. pro Jahr veranschlagen kann. Es ist eher zu niedrig als zu hoch bemessen. Durch die Anwendung der Elektrokultur (Nutzbarmachung der atmosphärischen Elektrizität) lassen sich wesentlich bessere Ernten erzielen und damit steigen auch die Einnahmen. Das Halten von Puffvögeln und andern Nutztieren vergrößert ebenfalls die Einkünfte. Eine große Anzahl von Nahrungsmitteln hätte der Kolonist ebenfalls fast gratis, da der Gartenpacht doch nur ein Viertel oder ein Drittel der Einnahmen verschlingt. Alle diese unbestreitbaren Vorteile hat er dem zur Miete wohnenden Kollegen voraus und befähigen ihn zu größerem Widerstande.

Weiter wird der Mietsbewohner, da es ihm in seiner engen Wohnung begreiflicherweise nicht lange gefallen kann, viel eher zu unmäßigen Gebührensgehobungen veranlaßt als der Kolonist, der in seinem großen, schönen Garten schon die nötige Zerstreuung und Erholung findet. Dieser wunde Punkt will in Zeiten erster Lohnkämpfe viel besagen. Selbst wenn die Kolonisten in größerer Zahl durch unglücklichen Ausgang der Lohnbewegung ihren bisherigen Wirkungskreis verlassen müßten, so ist Polland noch nicht in Not. Ein geälliges Häuschen und ein eingerichteter Garten finden schon ihre Liebhaber. Der Aufschwung Rückkauf müßte eventuell auch seitens der Genossenschaft gesehen, und das zwar vielleicht innerhalb eines Vierteljahres nach der Aufkündigung.

Somit wären die Punkte, die einen ersten Gewerkschaftler besonders interessieren, genügend besprochen. Wir können uns nun getroßt an diese Arbeit heranwagen, wenn sie freilich auch nicht leicht sein wird. Zum Gelingen großer Werke muß eben die Gesamtheit freudig und unverdrossen mitwirken. Das Interesse der ledigen Kollegen könnte durch Errichtung von Redigenheimen mit Gartengenuß in den Kolonien geweckt werden. Ebenso sollten die Verbleibenden ihnen entgegenkommen durch Einrichtung möblierter Zimmer.

Viele dürften diesen Aufgaben wohl noch skeptisch gegenüberstehen, indem sie auf die weniger gut gelungenen Beispiele sehen, die seitens einzelner Stadtverwaltungen und anderer Kreise unternommen worden sind. Diese gemachten Fehler sind leicht zu verstehen, da diejenigen Kreise, denen geholfen werden sollte, also uns Arbeiter, nicht nach ihren Bedürfnissen und Wünschen gefragt wurden. Dann sind diese Arbeiten jedenfalls auch Baumaterialien übertragen worden, die dieser Sache nicht das nötige Interesse entgegenbrachten und hauptsächlich auf ihren Vorteil (Gewinn) bedacht waren, außerdem vielleicht der Anschauung südtüchtig, daß für die Arbeiter alles gut genug sei, man nicht nach ihrem Schönheitsempfinden zu fragen brauche. Auch wurde wohl wieder alles nach Schema F erlebdt: ein Haus wie das andre ohne die notwendige Umwechslung. So sind denn einige abschreckende Beispiele entstanden, wie z. B. das Varmer „Schneisenviertel“, wie Kollege W. K. sich äußerte. Aber auch diese vorbeigekommenen Unternehmen könnten gerettet, b. h. ohne große Auslagen verschönt werden, wenn die derzeitigen Inhaber es nur wollten, indem sie die Südfrent mit edlen Weinreben bepflanzen und die andern mit ranfendem Geseu. In einem Jahrzehnte würde diese Kolonie ein andres Aussehen haben. Niemand würde sich mehr abgestoßen fühlen, sondern gern nach diesen umrankten Häuschen blicken, obwohl es dieselben geblieben sind.

Wie anders mutet die Kolonie „Eben“ an, wo bei den Neubauten den Wünschen der Mitglieder Rechnung getragen wurde und noch wird! Hier wird jeder Bau individuell behandelt. Selbst die Holzhäuser von 2000 bis 3000 Mk. und weniger machen noch einen guten Eindruck. Dies müßte in unsern eventuellen Kolonien auch befolgt werden. Schöne, anheimelnde Kleinhausmotive sind ja reichlich vorhanden.

Wir Arbeiter haben hauptsächlich Wert darauf zu legen, daß wir neben der Erzielung guter Nebeneinnahmen durch den Garten in den Kolonien angenehmer und billiger wohnen als in den Städten, besonders den Großstädten. Ferner ist darauf zu setzen, dieselben so rentabel als nur irgendmöglich zu machen. Von kostspieligem Straßenbau ist vorzichtshalber anfangs abzusehen. Mit der Überstärkung solcher Arbeiten wird das Wohnen in den Kolonien und auch der Pacht für den Garten ungemein verteuert. In Hellerau bei Dresden z. B., eins der größten derartigen Unternehmen, beträgt der Pacht für den Quadratmeter Gartenland 18 Pf. Bei solcher Höhe lohnt sich der Gartenbau nicht allzusehr. Diese Höhe steht auch in keinem rechten Verhältnis zu den Grundenerwerbskosten, die pro Quadratmeter, soviel ich erfahren

konnte, 80 Pf. betragen. Ein Preis, der gern gegeben werden kann. Nach diesem dürfte der Pacht bei 4 Proz. Zins und 1 Proz. Amortisation aber nur 4 oder 5 Pf. betragen, vielleicht auch etwas mehr, da das Land für die Straßen und Plätze auch verzinst und getilgt werden muß. Unter solchen Pachtverhältnissen lohnt sich der Gartenbau sehr gut. In „Eben“ beträgt der Gartenpacht nur 1 bis 3 Pf.

Die Grundtendenz zu normalen Preisen wird jedenfalls die größten Schwierigkeiten verursachen. Es muß vor allem darauf gesehen werden, mehr Land zu bekommen, als anfangs notwendig wäre. Das nicht benötigte kann man eintauseln verpacken. Anfangs werden die Pachtsummen der Gewerkschaftsgenossenschaftsmitglieder und die Ausgabe der Anteilsscheine usw. nicht gleich die erforderlichen Summen erbringen, so daß Anleihen notwendig werden, wobei Verfasser auch an die Gewerkschaften denkt.

Zum Schluß spreche ich die herzlichste Bitte aus: Kollegen, übergeht nicht flüchtig diese Anregungen, sondern prüft und besprecht sie recht eingehend auch in Versammlungen, namentlich in den Großstädten und sucht sie zu ergänzen, wo sich Lücken zeigen, damit wir uns später keine Vorwürfe zu machen brauchen, aus Kleinlichen Gründen die rechtzeitige Inangriffnahme dieses Siedelungsreformwerkes veräußt zu haben. Diese Arbeit ist in der Entwicklung der Arbeiterbewegung begründet und jetzt notwendig geworden. Wärgt diese Arbeit nicht auf andre ab, indem gesagt und ausgerechnet wird, das käme dieser oder jener Vereinigung am ehesten zu. Nun wir vielmehr, was wir können und die andern werden das Ihrige tun. Handelt nicht so, wie das Sprüchlein trefflich sagt: Weil niemand wollte leiden, daß der andre für ihn zahlte, zahlten alle beide nicht.

Anmerkung der Redaktion: Der Verfasser hatte schon in seinem ersten Artikel die Absicht, die Gewerkschaften und unsern Verband in besonderer Weise für das von ihm mit großer Liebe verfolgte Ideal einzuspannen. Wir widerrieten ihm. Aber in diesem seinem zweiten Artikel gibt er seinem Stedenferbe so heftig die Sporen, daß Noß und Reiter den Boden unter den Füßen verlieren. Was der Leser geburdt findet, läßt das nicht so deutlich erkennen. Wir mußten aus dem Artikel nämlich einen beträchtlichen Teil herausnehmen, um nicht den Anschein zu erwecken, als ob der „Korr.“ nicht mehr ein Organ für Buchdrucker, sondern für die gebachte, noch so wenig abgeklärte Reformbewegung sei. Vorwürfe dieser Art hätten wir bestimmt zu hören bekommen. Wenn die Redaktion auch allem dienlich und förderlich sein will, was die Arbeiterschaft geistig, ideell und materiell vorwärts zu bringen geeignet erscheint, so dürfen doch die Anhängerirgendwelcher Bestrebungen den „Korr.“ nicht gleich als ihr Werbe- und Interessenorgan betrachten. Das könnte zu netten Konsequenzen führen. Alles mit Maß und Überlegung, muß auch hier die Richtschnur sein. Der Artikelschreiber ist felsenfest von der Richtigkeit der Durchsetzung überzeugt, in Leipzig aber hat erst ganz kürzlich ein unangenehmer Vorgang gelehrt, wie liberale vorsichtig gerade solche Projekte behandeln sein wollen. Mit uns wird wohl die übergroße Mehrheit im Verbandsrat einig sein, daß unser Verband in Zukunft mit Aufgaben und Umständen zu rechnen haben wird, die unsre Betätigung nicht nach dieser Richtung drängen. Der Verfasser wolle einmal in dem Generalversammlungprotokolle von Köln die Seiten 213, 214 und 215 nachlesen und in dem von Hannover auf Seite 58—71, dann wird er wissen, wie die „Aktien“ stehen. Glaubt er aber durch eine neue Stellungnahme des Verbandsparlamentes die früheren korrigieren zu können, dann lasse er sich nach Danzig belegen, sehe sich aber möglichst vom Kollegen Gieser entfernt...

## Gartenstädte.

Wir können jetzt einen neuen Weg der Städtegründung sehen; wenn wir ihn nicht einlagern, so liegt es nur an den Menschen, die sich nicht zu gemeinsamer Arbeit zusammenfinden wollen. G. S. war der „Gartenstädte in Sicht“.

Mannigfaltig und schier unüberschaubar ist die Tätigkeit auf dem weiten Felde des sozialen Lebens. Viele tüchtige Köpfe und Hände sind an der Arbeit, die Schäden unserer Zeit zu bessern und zu heilen. Eine der brennendsten Fragen der Gegenwart ist aber wohl die Wohnungsfrage. Sie einer geistlichen und praktischen Lösung entgegenzuführen, ist ein Ziel, aufs innigste zu wünschen. Auch im „Korr.“ wurden zu diesem Thema unlängst lesenswerte Ausführungen gemacht, die jeden Kollegen, der öffentlichen Angelegenheiten Verständnis entgegenbringt, interessieren mußten. Denn an der ganzen Summe von Fragen, die in dem Begriff Wohnungsreform eingeschlossen liegt, kann kein sozial gerichteter Mensch vorübergehen. Es ist daher zu begrüßen, daß unser Verbandsorgan die Aufmerksamkeit weiter Kollegenkreise auch auf diese Dinge gelenkt und so dazu beigetragen hat, daß den Organisationen, die den himmelschreienden Mißständen im Wohnungswesen steuern wollen, aus unsern Reihen mehr Sympathie, mehr moralische und finanzielle Unterstützung zuteil wird.

In den letzten Jahren hat nun auf dem Gebiete der Wohnungsreform eine Bewegung eingesetzt, deren Bestrebungen in dem Worte zusammengefaßt werden können: Das von der Mietkasernen! Sie versteht dem

Sehen zahlloser Menschen, aus dem Dunststreife städtischer Wohnsiedlungen hinauszukommen und mehr Fröhlichkeit mit der Natur zu gewinnen, als sich auf sonntäglichen Spaziergängen erreichen läßt, Erfüllung, indem sie eine neue Era, planmäßig gestalteter Siedlungen auf wohlfeilem Gelände, das dauernd im Obereigentum der Gemeinschaft erhalten wird, heraufführen will, derart, daß jede Spekulation mit dem Grund und Boden dauernd unmöglich ist. (Sagungen der Gartenstadtgesellschaft.)

Die Aufgabe ist riesengroß, und man muß die Zuversicht und Hoffnungsfreudigkeit bewahren, mit der die Vertreter des Gartenstadtgedankens, den viele als eifigen Bahnen unpraktischer Schwärmer verhöhnten, ans Werk gingen. Als die Wortkämpfer der deutschen Gartenstadtbewegung vor nunmehr zehn Jahren die Öffentlichkeit für ihre Sache zu interessieren versuchten, konnten sie nicht ahnen, daß ihre Arbeit so rasch Früchte tragen würde. Der passive Widerstand, der anfangs ihrer Idee entgegengekehrt wurde, wich bald einem regen Interesse, und auch das berühmte kostenlose Wohlwollen, das staatliche und städtische Behörden bekanntlich allem und jedem pflichtgemäß zu widmen haben, verdichtete sich bald zu tatkräftiger Unterstützung. Das gilt besonders von der badischen, bayrischen und sächsischen Regierung. Es konnte daher nicht ausbleiben, daß in vielen Gegenden Deutschlands Gartenstädte gegründet wurden, so in Hellerau, Ratsdorf, Nürnberg, Karlsruhe, München-Perlach, Neumünster, Gäßrom, Wandsbeck, Straßburg-Stockfeld, Berlin, Mannheim, Magdeburg; neuerdings auch Leipzig mit einer großzügigen Anlage. Doch wozu die Namen häufen! Sind es meistens auch nur bescheidene Anfänge, winzige Oasen am Rande über Steinwüsten, so bergen sie doch den Keim großartiger Entwicklungsmöglichkeiten. Das rasche Aufkommen der neuen Siedlungsform zeigt aber auch, daß die Wohnungsmisere allerorten, in Groß- und Mittelstädten, schwer empfunden wird, und daß die Mietskasernen, mag sie noch so muster-gültig sein, ihre großen Mängel nicht verkünnen kann. So konnte es nicht wundernehmen, daß alle Bevölkerungskreise, namentlich aber die Arbeiterklasse, rasch erkannten, daß in der Gartenstadt eine ideale Lösung der Wohnungsfrage gegeben sei.

Die Bedeutung der Gartenstädte nach allen Seiten zu untersuchen, kann hier natürlich nicht unternommen werden. Über eins sei besonders hervorgehoben und das ist der große hygienische Wert der Gartenarbeit. Namentlich auch für uns Buchdrucker, die wir durch unsere eifrigste Berufstätigkeit verurteilt sind, einen großen Teil des Tages in Räumen zuzubringen, deren giftgeschwängerte Atmosphäre (trotz der Bundesratsvorschriften) in manchen von uns den Keim verderblicher Krankheiten entfehen läßt. Dem entgegenzuwirken, ist kaum etwas so sehr geeignet wie leichte Gartenarbeit, die darum auch nicht laut genug gepriesen werden kann. Sören wir, was der praktische Arzt Dr. Deboß (Nachw.) darüber zu sagen hat:

Ich lege bei Bewertung der Gartenstadt das Hauptgewicht auf den Garten selbst und die in demselben bei Wind und Wetter geleistete Muskelarbeit. Diese Muskelarbeit macht die Muskeln und besonders den Herzmuskel leistungsfähig. Ein leistungsfähiges Herz ist entscheidend bei der Überwindung der meisten Krankheiten. Ferner führt diese Muskelarbeit, welche Sauerstoff verbraucht, zu schnellerer Atmung. Letztere ventiliert die Lungen, hauptsächlich die Lungenspitzen, und bewahrt diese vor Schwindsucht, die meist in den Spitzen sitzt. Ferner führt die Muskelarbeit dem Blute große Mengen Sauerstoff zu, welcher die Krankheitsbakterien vernichtet, ist also das beste Mittel gegen alle Infektionskrankheiten. Ferner führt sie dem Gehirn frisches Blut zu, macht dasselbe also leistungsfähiger. Der angestrengte Muskel braucht weiterhin Stoffe aus dem Blute, verarbeitet dieselben, um Arbeit leisten zu können. Wird er nicht angestrengt, so bleiben diese Stoffe im Blute als Gärnsäure, Fett, Zucker usw., und diese erzeugen Gicht, Fettsucht, Zuckerkrankheiten, Nervenleiden usw.

Erst in zweiter Linie kommt für mich bei Bewertung der Gartenstadt in Betracht das Wohnen im schönen Einfamilienhaus, in frischer Luft und Sonnenschein, obwohl auch das wichtig ist. Ich weiß wohl, daß es noch viele andre Wege gibt, sich gesund zu erhalten, und daß der von mir angegebene Weg nicht nach aller Geschnad ist. Nur glaube ich, daß derselbe praktisch ist. Sport ist auch gut, aber Sport ist Luxus und bringt nichts ein. Gartenarbeit dagegen bringt neben der Gesundheit noch materielle und etwische Vorteile.

Was hier über die gesundheitliche Bedeutung der Gartenstadt gesagt ist, wird unterstützt durch einen Bericht des Ulmer Stadtarztes über den Gesundheitszustand der Bevölkerung in Siedlungen mit weiträumiger Bebauung. In dem Berichte heißt es:

In den von der Stadt angelegten Wohnquartieren sind im Jahre 1910 bis zum 25. November zwei Erwachsene und vier Kinder gestorben; die Gesamtsterblichkeit beträgt in diesem Arbeiterquartier etwa 3 pro Tausend; dagegen in der Vorstadt etwa 24, in der Altstadt etwa 15, auf dem Land etwa 20 pro Tausend. Tuberkulosefälle sind nicht vorgekommen, ebenso keine Krankheiten von Kindern, welche auf Ernährungsstörungen oder ungenügende Verpflegung zurückzuführen wären.

Aus all diesen Gründen heraus, die hier nur stizgenhaft erwähnt werden konnten, kann den Kollegen nicht nur genug empfohlen werden, eine Bewegung zu unterstützen, die eine radikale Umgestaltung unserer heutigen

Mietskasernenystems anstrebt, dessen Schädlichkeiten hier nicht besprochen zu werden brauchen. Wer ihnen und der wachsenden Tyrannei der Hausagrarier entgegen will, muß zur Gartenstadt kommen. Das brachten auch der V-Vertreter und Kollege W. K. kürzlich im „Ror.“ zum Ausdruck, indem sie zeigten, daß der Weg aus den traurigen Arbeiterwohnungsverhältnissen zur Gartenstadt führt.

Viele, sehr viele von uns könnten diesen Weg beschreiten, wenn sie nur ernstlich wollten — den Weg der Erneuerung, der eine weitere Etappe darstellt zu dem Ziele, dem wir Arbeiter näherkommen wollen. Karlsruhe. H. G.

## Korrespondenzen.

**Münchenleben.** Am Morgen des 21. Juli versammelte sich trotz ungnünftiger Witterungsverhältnisse eine stattliche Anzahl Gäste und Kollegen nebst deren Angehörigen (etwa 250 Personen) am Kleinbahnhof, um das als Ausflug nach dem Hatzelforst geplante Johannistfest feierlich zu begehen. Zunächst führte der Zug die Teilnehmer nach Station Galesforst, wo Vorsitzender Illner die Erschienenen begrüßte und willkommen hieß. Nun begannen unter den Klängen der Musik die Wanderungen durch den herrlichen Hatzelforst nach der „Domburg“. Nach kurzer Rast auf der „Domburg“ ging es bei inzwischen eingetretener heiteren Wetter weiter nach „Waldfrieden“, wo Spiele und Belustigungen vieler Art für groß und Klein arrangiert waren. Wohl jeder dürfte dabei auf seine Kosten gekommen sein. In später Nachmittagsstunde wurde die letzte Wanderung nach Roshfeld angetreten. In allen Luftenthaltpunkten wechselten Konzert und Gesangsbeiträge des Gesangsvereins „Gutenbergs“ ab, wofür letzterem an dieser Stelle aufrichtiger Dank. Die Festrede hatte wegen Erkrankung unfres Bezirksleiters Kollege Grob übernommen. Er feierte darin die Kunst unfres Altmeisters sowie unfre Organisation. Nur allzu früh fanden die fröhlichen Stunden ihr Ende. Jeder Teilnehmer hat wohl sein Heim mit dem Gedanken aufgesucht, ein echtes Buchdruckerfest erlebt zu haben. Ferner sei an dieser Stelle der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die Kollegen in Zukunft den Einladungen zu den Versammlungen ebenso pünktlich und zahlreich Folge leisten mögen, wie zu diesem Ausfluge.

**Berlin.** Auf der Tagesordnung der Vereinsversammlung am 17. Juli stand zunächst ein Vortrag des Kollegen Bruno Dreßler (Leipzig): „Der Verband der Typographischen Gesellschaften“, der eine besondere Bedeutung für Berlin hatte, da die hiesige Typographische Gesellschaft bekanntlich aus dem Verbands der Deutschen Typographischen Gesellschaften ausgeht. Der Referent beleuchtete in seinen nahezu anderthalbstündigen Ausführungen Entstehung, Zweck und Ziele des Verbandes der Deutschen Typographischen Gesellschaften in ausführlicher Weise. Er verwies auf die ungeheure technische Entwicklung innerhalb unfres Gewerbes, ferner darauf, daß überall da, wo man Bildungsbestrebungen und weiter fachtechnischer Ausbildung begegnet, die organisierte Arbeiterklasse an leitender Stelle steht. Er vertrat den Standpunkt, daß mit der materiellen auch die geistige und moralische Sehung unfres Kollegen verbunden sein muß. Aus diesem Empfinden heraus sei der Beschluß in Paffel zu Ostern 1911 zustande gekommen, wonach neu hinzutretende Mitglieder der dem Verband angeschlossenen Typographischen Gesellschaften, d. h. nur Gesellen, Mitglieder des Verbandes der Deutschen Buchdrucker sein müssen. Da die Berliner Typographische Gesellschaft sich diesem Beschlusse nicht fügte, sondern aus dem Verbands der Typographischen Gesellschaften austrat, sprach der Redner zum Schluß den Wunsch aus, daß die Berliner Kollegenschaft zugehen möge, daß sie gewillt sei, hier eine Typographische Gesellschaft zu gründen, die auf dem Boden des Programms der Typographischen Gesellschaften steht. In der sich daran anschließenden Diskussion, an der sich der Vorsitzende der bestehenden Berliner Typographischen Gesellschaft und Redakteur des „Buch- und Steinrunder“, Kollege Küniger, und auch der zweite Vorsitzende, Kollege Erler, in erster Reihe beteiligten, wurde zum Ausdruck gebracht, daß es lediglich die nach ihrer Ansicht unbedingt notwendige Neutralität im Fachbildungsweesen sei, die sie zum Austritt aus dem Verbands der Typographischen Gesellschaften veranlaßt habe. Die Kollegen Massini, Fülle, Albrecht, Eimer und Schlegler traten diesen Ausführungen entgegen, indem sie mit wirksamen Argumenten und gut gewählten Beispielen die Unhaltbarkeit dieser Auffassung bewiesen. Nach einem fräftigen Schlußwort des Referenten, in dem er hauptsächlich die bestehenden prinzipiellen Gegenstände zwischen dem Verband angeschlossenen Typographischen Gesellschaften, die nur Verbandskollegen, und der Berliner Typographischen Gesellschaft, die auch Gutenbergblinder, Wilde usw. aufnehme, betonte, wurde folgender Antrag einstimmig angenommen: „Die Versammlung beschließt, den Gauvorstand zu beauftragen, die Gründung einer neuen Typographischen Gesellschaft in die Wege zu leiten.“ Alle übrigen Tagesordnungspunkte wurden wegen der vorgerückten Zeit vertagt.

**Breslau.** (Maschinenmeisterverein. — Vierteljahrsbericht.) Das zweite Vierteljahr brachte uns drei Versammlungen, die sämtlich nur einen Besuch von 30 Pro. der Mitgliederzahl aufwiesen, trotzdem es an anregendem und belehrendem Stoffe nicht mangelte. In

der Versammlung vom 22. April hielt Kollege May einen Vortrag über: „Schwer zu verdrüdenes Papier und die dazu zu benutzenden Farben“. — Die Versammlung vom 20. Mai nahm Stellung zum Rundschreiben Nr. 24 der Zentralkommission und wünschte, daß die neue Zentralkommission ihrer sich gestellten Aufgabe immer treu bleiben möge. Des weitern wurden die Weihnachtsteste des „Archiv“ und der „Schweizer Graphischen Mitteilungen“ besprochen. — Am 12. Mai machte der Verein bei herrlichem Wetter seinen üblichen Maipaziergang, der die Kollegen über Josef, Pilsnitz nach Maffelwig führte. — In der Versammlung vom 24. Juni wurden die Arbeiten der Druckerlehrlinge der hiesigen Handwerker- und Kunstgewerbeschule ausgestellt und vom Kollegen Alfred Richter, Lehrer genannten Instituts, besprochen. Ausgenommen wurden im zweiten Vierteljahre zehn Kollegen. — Einem Besuche des Klubs der Maschinenmeister Österreich-Schlesien, ihm eine Exkursion nach Breslau mit Besichtigung größerer Druckereistabli-fements und Sehenswürdigkeiten zu ermöglichen, stattgebend, konnten wir am Morgen des 29. Juni etwa 40 österreichische Spartenkollegen nebst einigen Damen hier begrüßen. Laut sorgfältig aufgestellten Programms besichtigten die österreichischen Kollegen das Rathaus, die graphische Abteilung der Handwerker- und Kunstgewerbeschule, die Zeitungsdruckerei des „Breslauer Generalanzeiger“ und andre Sehenswürdigkeiten und folgten einer Einladung des Vereins zu einem am Sonnabend stattfindenden Kommerz. Am Sonntagmorgen führte ein Dampfer die Besucher nach dem Zoologischen Garten. Ein gemeinsames Mittagessen auf der Biechshöhe mit anschließendem zwanglosen Beisammensein vereinigte die hiesigen und ausländischen Kollegen bis zur Heimfahrt am Spätnachmittage. Bei Neben und vortrefflichen Liedervorträgen des „Gutenbergs“ verrannen die Stunden nur zu schnell und es ging ans Abschiednehmen.

**Danzig.** (Maschinenmeisterverein für Westpreußen.) Am 10. Juli unternahm der hiesige Maschinenmeisterverein mit den Kollegen aus der Provinz eine Fahrt nach Bromberg, um einer Einladung des Bromberger Vereins Folge zu leisten. War es doch an denselben Tagen im vorigen Jahr, als der Bromberger Verein in Danzigs Mauern weilte. Am Sonnabendabend fand in „Noeples Hotel“ ein gemittelter Festkommers statt. Der Vorsitzende des Bromberger Vereins hieß die in stattlicher Anzahl erschienenen Kollegen herzlich willkommen. Vom Vorsitzenden des Bromberger Ortsvereins, Kollegen Zille, welcher durch Krankheit verhindert war an dem Kommerz teilzunehmen, war ein Begrüßungstelegramm eingegangen. Am Sonntag früh wurde gemeinsam mit dem Bromberger Maschinenmeisterverein ein Rundgang durch die Stadt unternommen, an den sich eine Besichtigung der Grünauerischen Buchdruckerei angeschlossen. Unter liebenswürdiger Führung des Inhabers, Herrn Krahl, wurden sämtliche Betriebsanlagen der modern eingerichteten Buchdruckerei in Augenschein genommen. Mit herzlichem Dankesworten verabschiedeten sich beide Vereine. Am Nachmittage fand eine Fahrt per Auto nach Ostromejko statt, auf der die Fördoner Weidelsbrücke, die längste Brücke Deutschlands, passiert wurde. In Ostromejko angelangt, gab es ein gemittliches Beisammensein mit Damen, zwanglose Spaziergänge in den Waldungen und Besichtigung der Marienquelle. Nur zu bald nahte die Abschiedsstunde. Mit dem Bewußtsein, ein paar schöne Stunden verlebt zu haben, wurde Abschied genommen mit dem Wunsch: Auf Wiedersehen zur Generalversammlung in Danzig!

**Duisburg.** Unfre ordentliche Monatsversammlung fand am 17. Juli statt. Nach einigen geschäftlichen Punkten, u. a. Aufnahme eines übergetretenen Gutenbergsbündlers, nahm zweiter Gauvorsteher Vertram (Pöhl) das Wort zu seinem Vortrag über: „Bünderlich-christlich-gewerkschaftliche Kampfrakten“. An Hand reichen Materials kennzeichnete der Referent die einzelnen Phasen des christlichen Verleumdungsfeldzugs und gab der Überzeugung Ausdruck, daß alle offenen und versteckten Angriffe unfres „Freunde“ wie bisher so auch in Zukunft siegreich abgeblasen würden. Den treffenden Darlegungen folgte lebhafter Beifall. Vorsitzender Baletti konnte an Hand einiger kräftiger Beispiele bünderlicher Unbuhlsamkeit, die sich am hiesigen Ort abgepielt haben, die Ausführungen des Redners unterstreichen. Es wurden sodann der Kasienbericht sowie die vorläufige Abrechnung vom Johannistfest entgegengenommen. Die Frage der Schaffung eines Gewerkschaftshauses hat die Gewerkschaftsvorstände von Groß-Duisburg in mehreren Sitzungen beschäftigt. Einer entsprechenden Resolution, die der Schaffung des dringend notwendigen Seims für die Gewerkschaften finanzielle und moralische Unterstützung anspricht, wurde einstimmig zugestimmt. — Ein echtes Johannistfest war es, welches der Ortsverein Duisburg am 7. Juli feierte. Kurz nach 1 Uhr mittags erfolgte die Abfahrt mittels zweier Vergnügungsdampfer nach dem freundlich gelegenen Waerl am Rhein. Die Musik an Bord und der edle Gerstenkaffee riefen gar bald eine fröhliche Stimmung hervor. In Waerl selbst entwickelte sich in dem geräumigen Festlokal ein munteres Treiben. Bei Konzert, Aderpenden der „Graphia“, Tanz, Preis-schießen und quadratellen verlosgen die Stunden nur allzu schnell. Auch unfre liebe Jugend kam nicht zu kurz, sie wurde reichlich bedacht. Alles in allem: es war ein Buchdruckerfest, wie es sein sollte. Unser Teilnehmer wird es noch lange in ungetrübter Erinnerung bleiben.

**Samburg.** (Maschinenmeisterverein.) Die am 21. Juli in Lübeck abgehaltene Versammlung erfreute sich einer regen Beteiligung. Eingeleitet wurden die Verhandlungen durch zwei vom Lübecker Kollegengefangenerelute

sehr schön vorgetragene Chöre. Hierauf begrüßte Kollege Helms namens des Lübecker Maschinenvereins die Kollegen. Vorsitzender Pieczyl dankte den Kollegen Dreier (Hamburg), Dahnde (Schwerin), Durach (Lübeck) für das Interesse an unsern Bestrebungen, das sie durch Teilnahme an der Versammlung bezeugten. Nach Erlebigung einiger Mitteilungen und Aufnahmegeheusche kam es zu einer längeren, interessanten Auseinandersetzung über das Anlernen an der Maschine (es handelte sich um einen bestimmten Fall in Lübeck). Das unkollegiale Verhalten einiger Kollegen in einem andern Lübecker Geschäft wurde scharf verurteilt und den Betreffenden anheimgegeben, für bessere kollegiale Verhältnisse Sorge zu tragen. Kollege Lieg referierte hierauf über „Aktuelle Maschinenfragen“. Ausgehend von den Klagen aus Prinzipalstreifen über Maschinenmangel, verbreitete sich Redner eingehend über die in letzter Zeit in der Fachpresse zu diesem Thema erschienenen Artikel und meinte, daß man heute von einem eigentlichen Mangel an Maschinen nicht sprechen könne. Die Ausbildung werde seit einiger Zeit von allen Seiten mit Hochdruck betrieben und seien jetzt schon durchschnittlich 40—50 Kollegen arbeitslos. Werfe man einen Blick in die Fachblätter, so werde man finden, daß einem Maschinenjunge fünf bis sechs Angebote gegenüberstünden. Dem Redner sollte die Verammlung für seine interessanten Ausführungen lebhaften Beifall. Der Vortrag des Kollegen Died (Harburg), „Segmaschinen und Maschinenjunge in Deutschland bis zum Abschluß des ersten Segmaschinentarifs“ lag im Druck vor. Da sich die jetzt benedete Artikelserie im „Korr.“, „Organisationsbestrebungen und technischer Fortschritt“, mit derselben Frage beschäftigt, verdient die Arbeit des genannten Kollegen als Ergänzung besondere Beachtung. Es wurde beschlossen, diese Broschüre im Vereinsgebiet obligatorisch zu verbreiten. Der Vorsitzende machte hierauf Mitteilung von der automatischen Abgevoerrichtung am Typograph. — Nach Schluß der Versammlung wurde ein gemeinsames Mittagessen eingenommen und ein Ausflug nach der „Brauerei Süd“ veranstaltet. Der Abend vereinigte die Teilnehmer mit ihren Damen noch zu einigen vernünftigen Stunden, die wieder von der Lübecker „Niederstafel“ und auch von Frau Döse (Altona) verschönt wurden, wofür auch an dieser Stelle herzlich gedankt sei.

**T. Krefeld.** In der am 13. Juli abgehaltenen Monatsversammlung waren 75 Kollegen anwesend. Unter „Geschäftliches“ wies Kollege Erkelens auf die ungewöhnlich hohe Zahl der Konditionslosen hin und erinnerte die jungen, unverheirateten Kollegen, doch einmal das „Dorf“ zu verlassen und sich ein Stückchen des andern Deutschlands anzusehen. Der Punkt „Tarifliches“ beschäftigte die Versammlung längere Zeit. Während in allen andern Geschäften in tariflicher Beziehung alles Happt, gibt die „Niederheinische Volkszeitung“ andauernd Anlaß zu Klagen über tarifliche Verhältnisse, abgesehen davon, daß schon seit Januar eine Beschwerde läuft über die Verweigerung der tariflichen Lohnerhöhung bis zu 1,65 Mk. pro Woche für sieben Kollegen. Auch werden dort Überstunden gemacht, obwohl infolge Einführung von Segmaschinen im ganzen sieben Gehilfen aufhören mußten. Diese Zustände im Geschäft des Herrn Otto wurden scharf kritisiert und dringend der Abstellung empfohlen. Bekanntlich sind die hiesigen Buchdrucker im März aus dem Gewerkschaftskartell ausgetreten, weil das Kartell gelegentlich der Reichstagswahl sich mit politischen Sachen beschäftigte. Nunmehr hat sich die Sachlage geklärt, und es wurden in einer Vorbesprechung zwischen dem Kartell und dem Ortsvereinsvorstande Garantien seitens des ersteren geboten, daß für die Zukunft streng nach dem Reglement der Generalkommission gehandelt werden soll; damit ist das Hindernis beseitigt und steht dem Wiederanschluß der Buchdrucker ans Kartell nichts mehr entgegen. Die größte Anzahl der Kollegen nahm diese Mitteilungen des Kollegen Erkelens mit Befriedigung entgegen, und es steht zu hoffen, daß der Wiederanschluß schon im August erfolgen wird, damit auch wir wieder mit der übrigen Arbeiterschaft Hand in Hand arbeiten können.

**Mühlhausen.** Der am 21. Juli in Gebweiler abgehaltenen zweiten ordentlichen Bezirksversammlung wäre ein besserer Besuch zu wünschen übrig gewesen. Die einzelnen Orte waren recht spärlich vertreten, was wohl auch dem schlechten Wetter zuzuschreiben war. Vorsitzender Schlipf hieß die Erschienenen willkommen. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte er des verstorbenen Kollegen Nigoni, zu dessen Gedächtnis sich die Kollegen von ihren Sigen erhoben. Der Rapportbericht lag der Versammlung gedruckt vor und wurde genehmigt. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Der Vorsitzende berichtete sodann über die kombinierte Sitzung, welche seitens der Prinzipale und Gehilfen stattgefunden hat und sprach am Schluß seiner Ausführungen die Hoffnung aus, daß diese Aussprache auch gute Früchte zeitigen möge. Die Ausführungen des Schiedsgerichtsvorherrn, Kollegen Meyer, riefen reges Interesse nach. Er berichtete über die einzelnen Klagen, die im letzten Quartale vor dem Schiedsgerichte zur Verhandlung kamen. Der Referent ermahnte die Kollegen eindringlich, bei vorkommenden Streitigkeiten im Geschäft vorsichtig zu sein und sich durch vorschnelle Handlungsweise nicht selbst zu schädigen. Zum Schluß der Versammlung bemerkte der Vorsitzende noch, daß der geplante Johannisfestausflug nach St. Anna infolge des Regenwetters leider ausfallen müsse. Darauf fanden sich die Kollegen zum gemeinschaftlichen Mittagessen im „Hotel Engel“ ein. Nach dem Essen begab sich die ganze Buchdruckerfamilie

wieder nach dem Versammlungslokale zurück, wo man bei Tanz und Unterhaltung sich so lange anreglos amüsierte, bis das letzte fahrplanmäßige Dampflok das schöne Vogesenstädtchen verließ und die Kollegen wieder dem heimatischen Penaten zusührte.

**Neurode.** Bezirksmaschinenmeisterverein. — Halbjahrsbericht. In der Generalversammlung am 25. Februar wurden Vorsitzender und Kassierer wiedergewählt. Kollege Pfeiffer hielt einen interessanten Vortrag über: „Stangen aus Tiegelblech und Schnellpressen“. Dem § 2 des Statuts wurde ein Zusatz gegeben. Außerdem wurde das Vereinslokal nach dem Restaurant „Hohenzollern“ verlegt. — In der Versammlung am 17. April erläuterte der Vorsitzende den „Procoprozess“, Schreibmaschinenapparat und führte diesen praktisch vor, was allgemein interessierte. — Am 1. Mai wurde vom Vorstande beschloffen, für eine geplante, aber aus verschiedenen Gründen nicht abgehaltene Besichtigung einen Familienausflug nach Johannisberg in Böhmen zu unternehmen. Der Ausflug fand am 16. Mai statt und es durften die schönen Stunden jedem Teilnehmer noch lange in Erinnerung bleiben. — Die am 26. Juni stattgehabte Versammlung beschäftigte sich mit der Wanderversammlung, die am 11. August in Ober-Wißtiegiersdorf abgehalten werden wird. Außerdem wurde beschloffen, das Stiftungsfest in Form eines Lichtbilderebends und anschließendem Kränzchens zu feiern.

## Rundschau.

**Ferien!** Die Buchdruckerei „Freie Volkszeitung“, G. m. b. H., in Göppingen gewährte ihrem Gesamtpersonal eine Woche Ferien. — Die Buchdruckerei W. Morrell (Inhaber J. Hugle) in Radolfzell bewilligte ihren älteren Gehilfen drei und den jüngeren zwei Tage Erholungsurlaub.

**Ausgang der Leistungen.** Die Buchdruckerei D. Guttmann in Breslau hat ihrem Personal die bisher gewährten Ferien entzogen.

**Konturze.** Über das Vermögen der Buchdruckereibesitzer Friedrich Oppermann in Rodenberg (Hessen-Nassau) und Oskar Wauer in Nürnberg wurde das Konkursverfahren eröffnet.

**Vertrauter Schwindler.** Der am 15. Juni in Meß verhaftete Schwindler, angeblich R. Friedl heißen, wurde am 23. d. M. vor dem dortigen Schöffengerichte nur für die in Meß begangenen Schwindeltaten zu vier Monaten Gefängnis verurteilt ausschließlich der über fünf Wochen betragenden Untersuchungshaft. Für etwa 40 weitere Schwindeltaten, die der Gauner gegenüber Funktionären unsres Verbandes im übrigen Deutschland begangen haben soll, wird er voraussichtlich in Greifswald summarisch abgeurteilt werden. Nach weiteren Nachforschungen soll der Schwindler Arnold Ostf. heißen; seine Verurteilung erfolgte aber auf den Namen Friedl.

**Das Märchen von der Zensur.** Unser Bruderverband in Wien, der „Vorwärts“, brachte kürzlich folgendes satirisches Märchen von der Zensur, das in einem tschechischen Prager Tageblatt zuerst zu lesen war: „Es war einmal ein König, der sein Volk liebte und Zeitungen las. Die immerwährenden Klagen über brüdernde Steuern und unredliche Verwaltung des Landes, deren die Zeitungen voll waren, schmerzten ihn ebenso sehr wie die Klagen über die Diener Gottes, die statt Gottesworte Gift in die Herzen pflanzten. Er rief deshalb seinen Minister zu sich und sagte ihm: Immer lese ich, daß die Steuern zu hoch sind und das Land schlecht verwaltet wird, sowie daß die Diener Gottes anders reden und anders handeln. Ich liebe aber mein Volk und will es glücklich machen, deshalb will ich solche Beschwerden nicht mehr hören. Darauf mache ich Dich aufmerksam, bei sonstigem Verluste meiner Gnade! Der Minister verbeugte sich und ging betrübt nach Hause, da er nicht wußte, was er beginnen sollte. Als der Minister seinen Hof überschritt, wurde dort gerade ein Sklave gepörscht wegen irgendeines Vergehens. Raschwend fielen die Hiebe auf den Rücken des Unglücklichen und sein Jammergeschrei erfüllte die Luft. Das störte die Frau des Ministers, welche eben in ihrem Vouboir einen pikanten Roman las, und sie rief: Ach Gott, meine Nerven! Wie kann der Mensch so schreien! Ich will nichts mehr davon hören! Der Aufseher verbeugte sich tief und ließ dem Sklaven einen Knedel in den Mund stecken und nun konnte die Strafe ungestört vollzogen werden. Nur einzelne unartikuliert laut entzogen sich den Rippen des Bequämlen, der schließlich zu Boden sank. Der Minister legte zufrieden einen Finger an die Stirn, denn er war ein gewerteter Mensch, der einen guten Einfall praktisch zu verscherten wußte, ging fort und führte die Zensur ein.“

**Meisterprüfung.** Auf besonderes Ansuchen der Direktion der Handwerker- und Kunstgewerbeschule zu Warmen geben wir davon Kenntnis, daß die Tageschüler der Buchdruckabteilung an der genannten Schule: Jakob Baum aus Wetter a. d. Ruhr, Paul Kurjahn aus Potsdam und die Prinzipalsturlteilnehmer Dr. Hans Kauer aus Corda (H.-L.), Julius Schürmund aus Warmen und Karl Wendland aus Köln a. Rh. vor der Handwerkerkammer in Düsseldorf die Meisterprüfung für das Buchdruckgewerbe mit gutem Erfolge bestanden haben.

**Tragischer Tod eines Arbeiters.** Mitten im Dienste für die Arbeiter, in der letzten Versammlung des Leipziger Gewerkschaftskartells, erlitt der Arbeiterssekretär Otto Zipperer während einer Rede zur Begründung einer Erhöhung des Gesellschaftskapitals für das Volkshaus einen Herzschlag, der den sofortigen Tod

des beliebten Arbeiterführers zur Folge hatte. Mit Zipperer ist ein Mann aus dem „n“ gefassten, der sich um die Leipziger Gewerkschaftsbewegung außerordentliche Verdienste erworben hat. Seit 1904, wegen des Leipziger Arbeitersekretariats (1904) gehörte er diesem an und war bis zuletzt auch im Buchbinderverband als Ausschubsvorsitzender tätig. Die gesamte gewerkschaftlich organisierte Arbeiterkraft Leipzigs wird das Andenken dieses Mannes in Ehren halten.

**Lohnkämpfe des Metallarbeitersverbandes im Jahre 1911.** Nach der Iobesung vom Zentralvorstande des Metallarbeitersverbandes veröffentlichten Statistil übertrafen die vom Verband im Vorjahre geführten Lohnbewegungen die früherer Jahre in jeder Beziehung. Für die Arbeiter ergab sich nicht nur die Notwendigkeit, einen Ausgleich für die verteuerten Lebensmittel durch die Lohnkämpfe zu schaffen, sondern auch rückständige Lohnverhältnisse mußten verbessert werden. Das Allseitsmittel der Unternehmer, die Verantwortung jedes lokalen Streiks mit einer Aussperrung, das sehr häufig in Anwendung kam, verliert immer mehr an Wirkung. Während im Jahre 1910 noch 20,4 Proz. der Aussperrungen für die Unternehmer erfolgreich waren, waren es im Jahre 1911 nur noch 10,5 Proz. Wie hartnäckig die Metallindustriellen die Kämpfe gegen die Arbeiter führen, wird nicht nur dadurch bewiesen, daß die Unternehmens im Chemnitzer Bezirk in einem Jahre zwei Aussperrungen vornahm, sondern auch dadurch, daß die Zahl der Abwehrkämpfe der Metallarbeiter von 155 im Jahre 1910 auf 191 im Jahre 1911 stieg, während die Abwehrbewegungen ohne Arbeitseinstellung von 162 im Jahre 1910 auf 137 im Jahre 1911 zurückgingen. Die Unternehmer versuchten noch mehr als in früheren Jahren, den Arbeitern Verschlechterungen aufzuzwingen. Schwere wurden die Kämpfe durch die „nützlichen“ Elemente, die von den Streikbrecherbüros geliefert wurden. In 419 Orten hatte der Verband 1704 Bewegungen durchzuführen, die 9003 Betriebe mit 552501 Beschäftigten erfaßten. Beteiligt waren daran 187407 Mitglieder des Verbandes und rund 35000 Mitglieder anderer Organisationen. Von der Gesamtheit der Mitglieder des Verbandes standen 37,9 Proz. im Kampfe gegen 32,5 Proz. im Jahre 1910. In 1328 Fällen hatten die Arbeiter Forderungen gestellt, 1048 Fälle wurden ohne Arbeitseinstellung erledigt, in 280 Fällen kam es zum Streik. Die Unternehmer boten den Arbeitern in 376 Fällen Verschlechterungen an, in 137 Fällen kam es zur friedlichen Beilegung, in 239 Fällen zu Streiks und Aussperrungen. Der größte Teil aller Bewegungen wurde auch im Berichtsjahre ohne Arbeitseinstellung durchgeführt. Als Gesamterfolg der Lohnbewegungen ist eine Verfrüherung der Arbeitszeit von beinahe 200000 Stunden pro Woche für 92000 Beteiligte, und eine Erhöhung des Verdienstes von 192000 Mk. pro Woche für 108000 Beteiligte zu verzeichnen. Für 38000 Beteiligte trat eine Regelung der Uffordarbeit ein; die in vielen Fällen ebenfalls als Lohnerhöhung bewertet werden kann. 4250 Tarifverträge für 50000 Beteiligte konnten abgeschlossen werden. Mißstände in Betrieben wurden in 48 Fällen für 3322 Beteiligte abgestellt. Zuschläge für Überstunden erreichten 6512 Beteiligte in 411 Fällen, und Zuschläge für Nacht- und Sonntagsarbeit 49793 Beteiligte in 316 Fällen. Sonstige Verbesserungen der Arbeitsverhältnisse traten ein in 461 Fällen für 74966 Beteiligte. Diesen direkten Erfolgen sind noch die Ergebnisse der Abwehrbewegungen und Streiks an die Seite zu stellen. Abgewehrt wurde eine Verlängerung der Arbeitszeit für 1885 Beteiligte von zusammen 5716 Stunden pro Woche, und eine Verfrüherung des Verdienstes für 7046 Personen. In 18 Fällen wehrten 482 Arbeiter Tarifbruch ab. Bei 14 Streiks und Aussperrungen wiesen 496 Arbeiter Streitarbeit zurück. 191 Mahregelungen wurden zurückgewiesen und schlechte Behandlung in 23 Fällen mit 1810 Beteiligten abgewehrt. Diese Lohnbewegungen verursachten eine Gesamtausgabe von rund 5½ Millionen, wovon 1324000 Mk. aus den Lokalkassen gezahlt wurden. Mehr als die Hälfte aller Kosten entfallen auf die Aussperrungen. Die Metallarbeiter können mit den Erfolgen des Jahres 1911, obwohl gar viel Wünsche unerfüllt blieben, zufrieden sein. Übergen doch die erteilten Lohnerhöhungen pro Jahr über 8 Millionen Mark.

**Vom Kampf der Textilarbeiter in Augsburg.** Die in Augsburg vor einiger Zeit durch den Textilarbeiterverband, den Christlichen Textilarbeiterverband und den Christlichen Dunderschen Gewerkeverein eingeleitete Textilarbeiterbewegung ist nun in vollem Gange. Als seiner Zeit den Fabrikanten die Forderungen auf Lohnerhöhung überreicht wurden, ließen diese durch den Textilarbeiterverband erklären, daß mit den Arbeiterorganisationen nicht verhandelt werde. Die Textilarbeiter und Arbeiterinnen antworteten auf diese Brüllierung durch eine machtvolle Demonstrationssammlung unter freiem Himmel, an der über 20000 Personen teilnahmen. In dieser Versammlung wurden die gestellten Forderungen aufrecht erhalten, gleichwohl aber, um eine friedliche Einigung herbeizuführen, die Arbeitersauschüsse der einzelnen Betriebe beauftragt, bei den Unternehmern vorfellig zu werden, um die Durchführung der Forderungen zu erzielen. In fast allen Betrieben wurden nun die Arbeitersauschüsse teils abgewiesen, teils mit leeren Versprechungen hingehalten; nur ganz minimale Lohnzulagen wurden zugebilligt. Die Textilarbeiter haben nun diese Taktik durchgesehen, und sie wollen sich nicht länger verträuben lassen. Als im Bowerk der Mechanischen Baumwollspinnerei und Weberei Augsburg die Arbeiter die auf Sonnabend verpörschte Lohnerhöhung nicht erhielten und ihnen dazu noch erklärt wurde, „wer

(Fortsetzung in der Beilage.)

# Beilage zum Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

50. Jahrg.

Einzelnummern 5 Pfennig das Exemplar, solche mit älterem Erscheinungsdatum bis zu 25 Pfennig.

Leipzig, den 30. Juli 1912.

Redaktionschluss: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweilig nächsten Nummer. Nr. 87.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

zum alten Lohn nicht arbeiten will, der soll eben gehen", legten am Montag 300 Arbeiter des Betriebs in einer Abteilung einmütig die Arbeit nieder. Da der gesamte Betrieb — es ist der größte in Deutschland — von dieser Abteilung abhängt, dürfte der Streik bald weitere Ausdehnung gewinnen. Der Kampf der Textilarbeiter in Augsburg ist für die Arbeiter in ganz Deutschland von großem Interesse, weil einerseits unzureichend entlohnte Arbeiterschaft ein rücksichtsloses, kapitalträchtiges und stramm organisiertes Unternehmertum entgegensteht, das bisher bei jeder größeren Textilarbeiterbewegung scharf zu machen versuchte.

### Christlicher Kampf gegen die „Volksfürsorge“.

In seinem Jahresberichte bespricht der Verband Westdeutscher Konsumvereine auch die „Volksfürsorge“. Kritikallos gibt er die freisinnigen, nationalliberalen, zentralistischen und agrarischen schiefen Urteile über die Stärkung der Sozialdemokratie durch die Volksfürsorge, die „Stärkung der sozialdemokratischen Kriegskasse“ durch die neue Einrichtung wieder. Daß diese Urteile falsch sind, daß die Sozialdemokratie nicht den geringsten finanziellen Vorteil von der neuen Einrichtung hat, wissen auch die christlichen Genossenschaftler, sie halten es aber nicht für notwendig, der Wahrheit die Ehre zu geben, denn dann könnten sie nicht dezidiert, wie sie tun: „Wenn es bei den zitierten Presseäußerungen mehr oder weniger politische Motive sind, von der die Stellungnahme beeinflusst wird, so drängt uns das ureigene Interesse der Bewegung dazu, der Öffentlichkeit zu zeigen, welche Gefahren für die Bewegung selbst durch das offensichtliche Faktieren des Zentralverbandes mit der Sozialdemokratie heraufbeschworen werden. Die öffentliche Meinung steht der Konsumgenossenschaftsbewegung wegen ihrer sozialwirtschaftlichen Tendenz und Wirkung an und für sich nicht allzu günstig gegenüber. Durch das Verhältnis, in das der Zentralverband Hamburg sich zur Sozialdemokratie immer mehr und mehr hat drängen lassen, das infolge der neugegründeten „Volksfürsorge“ geradezu zu einem verwandtschaftlichen geworden ist, wird die Position der Konsumvereinsgegner ganz zweifellos erheblich gestärkt. Hiermit steht für die gesamte Bewegung vieles auf dem Spiele. Wo bisher nur wirtschaftspolitische Argumente gegen die Bewegung ins Feld geführt wurden, da traten nunmehr staatspolitische Gesichtspunkte hinzu. Wo jene nichts auszurichten vermochten, da können diese sehr leicht den Grund bilden, die Bewegung unter weitere Ausnahmegeetze zu stellen.“ Diese ganze Heumierei über die angeblich immer enger werdende Verbindung des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine mit der Sozialdemokratie ist durch und durch Wahnsinn. Denn jeder, der die Verhältnisse auch nur ein klein wenig kennt, der weiß, daß überhaupt keine Beziehungen zwischen der sozialdemokratischen Partei und dem genannten Zentralverbande bestehen. Der letztere hat sich noch nicht die geringste Mühe gegeben, irgendwelche Beziehungen nach dieser Richtung anzustreben und wenn die sozialdemokratische Partei auf ihren Zungen und in ihrer Presse sich mit der Genossenschaftsfrage beschäftigt, so ergibt sich das von selbst aus dem Programm dieser Partei. Das gleiche gilt auch für die übrigen politischen Parteien, die im Verfolg ihrer Parteigrundzüge eine Beeinflussung des wirtschaftlichen und politischen Lebens erstreben. Und je mehr eben eine politische Partei dabei die Interessen der Arbeiterschaft zu berücksichtigen sucht, wird sie sich mit genossenschaftlichen und gewerkschaftlichen Fragen mehr als andere Parteien zu beschäftigen haben. Daraus aber direkte Beziehungen oder Abhängigkeiten der Genossenschafts- oder Gewerkschaftsbewegung von einer solchen Partei herzuleiten, ist nicht nur kindisch, sondern direkt unethisch. Und die Einschaltung von staatspolitischen Gesichtspunkten in solche Unterstellungen gleicht einer glatten Denunziation. Diese Handlungsweise wirkt um so abstoßender, als sie noch, wie im vorliegenden Falle, mit der Androhung von Ausnahmegeetzen verknüpft wird, die nach Lage der gesamten Verhältnisse in der gegenwärtigen deutschen Gesetzgebungsmachinerie doch nur dann zustande kommen können, wenn die „christlichen“ Parlamentarier im Reichstage dafür zu haben sind, sonst aber auf keiner Fall.

Die belgische Gewerkschaftspresse. Die der belgischen Gewerkschaftskommission (Generalcommission) angeschlossenen Zentralverbände, Federationen, Fachvereine geben zusammen 25 Fachblätter heraus. Davon erscheinen 21 nur einmal, 3 zweimal monatlich, ein einziges allwöchentlich. Von diesen Organen sind 8 in französischer Sprache gehalten; sie haben zusammen eine Auflage von 51740 Exemplaren. Acht andre, die nur in vlämischer Sprache redigiert sind, haben eine Auflage von zusammen 36100 Exemplaren. Neun Blätter erscheinen in Französisch und Vlämisch; ihre Auflage beträgt 24100. Dazu kommt noch das Organ der belgischen Seeleute „De Zeeman“, das in einer Auflage von 2000 Exemplaren herausgegeben

wird, und neben vlämischem Text auch solchen in englischer und deutscher Sprache enthält. Danach erreicht die belgische Gewerkschaftspresse eine Auflage von insgesamt 114340 Exemplaren. Die höchste Auflage hat das Organ der Metallarbeiter mit 20000 in französischer, 10000 in vlämischer Sprache. Diefem folgt der Bergarbeiter (französisch) mit 14000, sodann der Steinarbeiter (französisch) mit 10500, der Textilarbeiter (vlämisch) mit 10000 Exemplaren. Dazu ist zu bemerken, daß die Gesamtauflage höher ist, als die Gesamtmitgliedszahl der betreffenden Organisationen.

### Hausbesitzeranmaßung.

Wie die „Soziale Praxis“ mittelt, hat eine Anzahl Hausbesitzer in München ihren Mietern folgende gedruckte Verfügung zugehen lassen: „Es wird hiermit vom Unterzeichneten darauf aufmerksam gemacht, daß bei der Deckung der Bedürfnisse für den Haushalt die Geschäftsleute im Hause zu berücksichtigen sind. Wird diesem Ansuchen nicht entsprochen, so sieht sich der Unterzeichnete genötigt, den Mietpreis zu erhöhen.“

### Gewerkschaftsnachrichten.

Im sächsischen Buchbinderei- und Kartonagengewerbe sind an mehreren Orten Lohnbewegungen teils noch im Gange, teils mit einigem Erfolg zum Abschluß gekommen. Für Buzgstadt und Plauen trifft das letztere zu, während in Annaberg, Buchholz und Sehma die Verhandlungen noch in der Schwebe sind. — In Lachen erzielten die Treibriemensattler auf dem Verhandlungswege eine Arbeitszeitverkürzung von 2 bis 4 1/2 Stunden die Woche und eine 10proz. Lohnerhöhung. — In den Autofabriken zu Wismar festeten die organisierten Unternehmer die Aufhebung eines Beschlusses durch, wonach diese sich verpflichtet hatten, keine Arbeiter aus einem andern Betriebe an Orte einzustellen ohne Rücksicht darauf, ob diese entlassen wurden oder freiwillig das bisherige Arbeitsverhältnis lösten. — Die Unternehmer des Dachdeckergewerbes in Berlin haben die Aussperrung aller organisierten Dachdecker beschloffen. Es kommen etwa 900 Arbeiter in Frage. — Im Londoner Hafenstreik ist noch keine Änderung eingetreten. Die Reeder verlangen bedingungslose Unterwerfung der Arbeiter. Diese erheben aber lieber große Entbehrungen als sich zu beugen. Da nun aber das „Geld“ in Arbeiterfamilien, deren Existenz sich auf den Hafenbetrieb gründet, immer größer wird, werden in der Londoner Presse immer mehr Stimmen laut, die vom Parlament ein Gesetz verlangen, das dem ungleichen Kampfe ein Ende macht, ähnlich dem Minimallohngezet für die Bergarbeiter.

## Verschiedene Eingänge.

„Deutscher Buch- und Stein drucker.“ Monatlicher Bericht über die gesamten graphischen Künste mit der Beilage „Graphische Feiertunden“. Herausgeber: Ernst Morgenstern, Berlin W 57, Dennewitzstraße 19. Juliheft. Spanische Ausgabe. 18. Jahrgang. Einzelheft 1 Mt., Jahrgang 8,75 Mt.

„Moderne Kunst“, illustrierte Zeitschrift. Verlag von Rüd. Bong, Berlin. XXVI. Jahrgang, Heft 23. Preis des Heftes 60 Pf.

„Sozialistische Monatshefte.“ Erscheinen alle vierzehn Tage. Heft 14. 1912. Preis 50 Pf. Verlag der Sozialistischen Monatshefte, G. m. b. H., Berlin W 35, Potsdamer Straße 121 H.

„Der Neue Weltkalender.“ Für 1913. Preis 40 Pf. Zu beziehen durch den Verlag von J. S. W. Diez Nachf. in Stuttgart.

„In freien Stunden“, Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68, Lindenstraße 69. XVI. Jahrgang. Heft 28 und 29. Preis pro Heft 10 Pf.

„Die Technik in der Urzeit und auf primitiven Kulturstufen.“ Zweiter Teil: Nahrungsbeschaffung und Ernährung. Von Heinrich Cunow. 22. Bändchen der kleinen Bibliothek. Mit Abbildungen. Aus dem Inhalte heben wir hervor: Der Mensch als Naturwesen. — Nahrungsbeschaffung und Zubereitung in der mittleren Altsteinzeit. — Jagd und Fischerei am Ende der Altsteinzeit. — Fischerleben der Pfaffenwäldingerzeit. — Tierzucht und Bandbau des Pfaffenwäldingerzeit. — Vom Faustkeil zur Eisenzeit. — Preis eines jeden Bändchens broschiert 75 Pf., gebunden 1 Mt. Vereinspreis 50 Pf. Zu beziehen durch den Verlag von J. S. W. Diez Nachf. in Stuttgart.

„Die Berufswahl mit Rücksicht auf die Tauglichkeit für den Beruf.“ Heft 80 der Arbeitergesundheitsbibliothek. Von Dr. Zabel in Berlin. Preis 20 Pf. Zu beziehen durch die Buchhandlung Vorwärts in Berlin SW 68.

## Briefkasten.

A. M. in Oesterode (Ostpr.): Berichte müssen innerhalb einer Woche nach Stattfinden der betreffenden Veranstaltung in unsern Händen sein. Witten das in Zukunft

beachten zu wollen. — F. R. in Duisburg: 2 Mt. — W. L. in Chemnitz: 2,15 Mt.

Wer an den „Korr.“ etwas zu berichten oder beim „Korr.“ etwas aufzutragen hat, muß unter allen Umständen folgendes beachten:

1. **Redaktionsblätter nicht auf beiden Seiten beschreiben;**
2. **Keine Blei- und auch keine Zintentinte verwenden;**
3. **Nicht zu eng schreiben, damit redaktionelle Änderungen oder stilistische Verbesserungen vorgenommen werden können;**
4. **Zurück Korrekturen, Änderungen oder Zusammenstellungen nicht das Manuskript völlig unlesbar machen;**
5. **Namen und Namen richtig und deutlich schreiben;**
6. **Berichte vom Verfassenden genehmigen lassen und Artikel einen Ausweis über die Mitgliedschaft zum Verbands beifügen!**
7. **Einsendungsfrist für Berichte eine Woche nach Stattfinden der betreffenden Veranstaltung;**
8. **Nichtig frankieren, da sonst Annahme verzögert werden muß und durch Mißsendung damit unangenehme Verzögerung der Aufnahme eintritt;**
9. **Die Sperrung von Druckereis infolge entstandener Differenzen erfolgt nur durch besondere Bestätigung des Verbandes. Landes- und Kreisvereine über den Ausbruch von Konflikten sind daher nicht an die Redaktion, sondern nur an erstere Adresse zu richten. Im „Korr.“ kann erst nach vorausgehender Bestätigung durch den Verbandsvorstand eine nähere Eingliederung der Differenzen erfolgen;**
10. **Anfragen an den „Korr.“ dürfen nicht Auslegungen des Verbandsstatuts oder des Zarfs zum Gegenstande haben, auch dürfen sie sich nicht auf Dinge beziehen, die völlig außerhalb des Gewerbes und Berufs liegen, denn der „Korr.“ ist kein allgemeines Informationsorgan. Schriftliche Antworten werden überhaupt nicht erteilt, auch nicht, wenn Fremden der Anfrage beifolgt sind;**
11. **Redaktions- und Ausgabschluss: für die Dienstagnummer am Sonnabend früh, die Donnerstagnummer am Dienstag früh und die Sonnabendnummer am Donnerstag früh.**

## Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 23, Chausseepark 5 II. Fernsprecher: Amt Kurfürst Nr. 1191.

### Röhrich (Neuh.).

Der Seher Karl Wächter aus Naumburg (Hauptbuchnummer 92037) und der Schweizerdegen Georg Hilpert aus Firth (Hauptbuchnummer 91074) werden aufgefordert, ungekündet ihren Verpflichtungen nachzukommen.

### München.

Die Mitglieder Georg Bedtner aus Nürnberg, Ernst Gran aus Malmö, Bernhard Hubner aus Oßach und Joseph Klees aus Inneringen werden aufgefordert, die der Bibliothek entnommenen Bücher sofort portofrei an unser Bureau, Holzstraße 241, einzuliefern.

### Offenbach a. M.

Der Seher Heinrich Binzner, geboren am 1. Dezember 1892 in Neuenburg b. Frankfurt a. M. und ausgelesen ebenfalls, wird ersucht, umgeben seine Adresse an den Vorsitzenden Wilhelm Bischoff, Herrnstraße 16, zu senden. Die Herren Verbandsfunktionäre werden gebeten, A., der sich wahrscheinlich auf der Wanderschaft befindet, auf vorstehende Notiz aufmerksam zu machen.

### Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einsendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Essen die Drucker I. Heinrich W. Brandt, geb. in Neufreiburg (Rio de Janeiro) 1891, ausgel. in Porto Alegre (Brasilien) 1908; 2. Wilhelm Thiele, geb. in Baderborn 1888, ausgel. das. 1907; waren noch nicht Mitglieder. — Otto Kraus in Essen-Mittelscheid, Alfstraße 1a.

In Glöckstadt der Seher Ernst Thiel, geb. in Salzweel 1891, ausgel. das. 1910; war noch nicht Mitglied. — Martin Brüter in Kiel, Schauenburgerstr. 34 pt.

In Hagen i. W. der Schweizerdegen Peter Hefels, geb. in Brüggem (Rhd.) 1893, ausgel. das. 1911; war noch nicht Mitglied. — Louis Lorenz, Heinhofstraße 30.

In Leipzig die Seher I. Willi Vertram, geb. in Leipzig 1894, ausgel. das. 1912; 2. Kurt Drese, geb. in Leipzig 1894, ausgel. das. 1912; 3. Kurt Hanewader, geb. in Schwelbzig (Schlesien) 1895, ausgel. in Leipzig 1912; 4. Kurt Rothmann, geb. in Wylau 1894, ausgel. in Hirschberg (Saale) 1912; 5. Friedrich Dittke, geb. in Stettin 1890, ausgel. in Gernrode (Harz) 1909; 6. Franz Montag, geb. in Berlin 1887, ausgel. in Porto Alegre (Brasilien) 1907; 7. Willi Bekker, geb. in Zedrich b. Zornau 1893, ausgel. in Wilsenau b. Wittenberge 1912; 8. Hans Rudolph, geb. in Dresden 1893, ausgel. in Leipzig 1912; die Drucker 9. Alfred Schmidt, geb. in Leipzig 1894, ausgel. das. 1912; 10. Karl Schnell, geb. in Langensalza 1892, ausgel. das. 1911; 11. Walter Strattmann, geb. in Leipzig 1894, ausgel. das. 1912; 12. Fritz Tilkner, geb. in Leipzig 1891, ausgel. das. 1910; 13. der Graveur Felix Brocks, geb. in Proßheide b. Leipzig 1885, ausgel. in Leipzig 1904; 14. der Monotypsetzer Willi Peters, geb. in Leipzig 1894, ausgel. das. 1912; waren noch nicht Mitglieder; 15. der Drucker Oskar Städtel, geb. in Leipzig 1893, ausgel. das. 1911; 16. der Korrektor Gottfried Scheurer, geb. in Schaffhausen (Schweiz) 1861, ausgel. in Nagold (Württemberg) 1879; waren schon Mitglieder. — Karl Engelbrecht, Bräderstraße 9 II.

In Neustadt a. d. W.-R. der Schweizerdegen Willi Emil Binkhof, geb. in Bruck 1894, ausgel. in Parby

1912; war noch nicht Mitglied. — Joseph Seib in München, Holzstraße 24 I.

### Arbeitslofenunterstützung.

**Hauptverwaltung.** Die Herren Reisekasserverwalter werden gebeten, dem Seher Willi Miller aus Worterwalde (Hauptbuchnummer 93 680, 9045 Rheinland-Westfalen) das Quittungsbuch abzunehmen und der Hauptverwaltung einzusenden. Miller wurde wegen Fälschens von Daten auf den Reiselegitimationen aufgeschlossen. Für den Fall, daß Genannter neue Betrügereien versucht, ist dessen Verhaftung zu veranlassen.

Zu gleicher Zeit wiederholen wir unsere Warnung aus Nr. 67 des „Norr.“, dem Seher Friedrich Haller aus Ravensburg (Württemberg) irgendwelche Unterstützung auszusuchen oder ihm Vorschläge zu geben.

**Frankfurt a. O.** Auf der Reise von Nürnberg nach Budweis wurden dem Bruder Fritz Knauch aus Frankfurt a. O. (Hauptbuchnummer 5151) Buch und Legitimation gestohlen. Derselbe erhielt ein neues Buch mit der Bezeichnung „Duplikat“ über 3690. Sollte das gestohlene Buch vorgezeigt werden, so ist es abzunehmen und an die Hauptverwaltung, Berlin SW 29, Chamisso-Platz 5 II, einzusenden.

**Offenburg.** Die durchreisenden Kollegen werden darauf aufmerksam gemacht, daß als Herbergen die Gasthäuser „Zum Schützen“ und „Zum Bären“ (Beide Lange Straße) empfohlen werden. Das Viatikum ist in sämtlichen Druckereien aufgehoben.

### Versammlungskalender.

- Ashersleben.** Versammlung Sonnabend, den 3. August, abends 9 Uhr, im „Reiseroth“.
- Breslau.** Versammlung Mittwoch, den 31. Juli, abends 8 Uhr, in den „Münchenshäuser“, Neulichstraße 51.
- Alexa.** Versammlung Sonnabend, den 3. August, abends 9 Uhr, im „Bahnhofshotel Lamers“.
- München.** Versammlung Donnerstag, den 1. August, im „Matthäer“.

### Tarifamt der Deutschen Buchdrucker.

Berlin SW 48, Friedrichstraße 230.  
Briefadresse: z. B. des Geschäftsführers Herrn Paul Schliebs.

### Bekanntmachung.

Wir bitten die Mitglieder der Tarifgemeinschaft davon Kenntnis zu nehmen, daß das Tarifamt in den

Tagen vom 14. August bis 10. September zu Beratungen nicht zusammentritt. Die nächste Sitzung findet am 1. August, die nächstfolgende wahrscheinlich am 9. August statt.

Berlin, den 25. Juli 1912.

Dr. Martin Cohn, R. S. Giesecke, Stellvert. Prinzipalsvorsitzender. Gehilfenvorsitzender. Paul Schliebs, Geschäftsführer.

### Dritter Nachtrag

zum Verzeichnisse der den Tarif anerkennenden Firmen vom 30. April 1912.

(Die nachstehenden Firmen haben um Aufnahme in die Tarifgemeinschaft nachgesucht. Falls nicht innerhalb vier Wochen vom Tage der Veröffentlichung an begründete Proteste gegen die Aufnahme derselben beim Tarifamt einlaufen, gelten die Firmen als aufgenommen.)

### II. Kreis.

Abernach: Buchdruckerei der „Bürgerzeitung“.  
Dieringhausen: Braun & Schmidt.  
Herford: Westfälische Vereinsdruckerei, G. m. b. H.  
Oberhausen: Verlagsdruckerei J. Kowale & Co. G. m. b. H.  
Verkmold: Krüger, Wilhelm.

### III. Kreis.

Eberstadt: Burkard, Konrad; „Neuer Eberstädter Anzeiger“ (Ludwig Lauch); „Neue Eberstädter Zeitung“ (Peter Heißt).  
Mainz: Wittmann, Jean.

### IV. Kreis.

Eichstetten (Baden): Jonas, Artur.  
Ludwigs-Hafen a. Rh.: Neubauer, Gebrüder.  
Mannheim-Feudenheim: Weiß, Jos.  
Neustadt a. Sdt.: Berlet & Singer.

### IVa. Kreis.

Forbach: Lothringer Katholische Druck- und Verlagsanstalt, G. m. b. H.

### V. Kreis.

Amberg: Hübner, J. W.  
München: Meßberger, Georg; Widnitsky, Ignaz, Nachfl. (Ed. Pelviß).

### VI. Kreis.

Eisenach: Hense, M.; Thüringer Stempelfabrik Karl Wlß Nachfl.  
Gardelegen: „Kreisanzeiger“-Verlags-Gesellschaft m. b. H.

### VII. Kreis.

Eythra: Rohlandt, Rudolf.  
Glauchau: Glauchauer Kunstanstalt Oskar Berler.  
Hossterwitz b. Dresden: Gabn, Kurt.  
Leipzig: Pfefferkorn & Bane.  
Siebenlehn i. Sa.: Ludwig, Heinrich.

### VIII. Kreis.

Berlin: Kontinentale Papierfabrik, U. G.

### IX. Kreis.

Breslau: Behholdt & Rank.  
Biegnitz: Ughner, Paul (Jnh. O. Stier).  
Rybnitz: Muschol & So.

### X. Kreis.

Hamburg: Hempel, B. W.

### XI. Kreis.

Neuruppin: Industrierwerf, G. m. b. H.  
Stettin: Siller, F. S. (Jnh. C. Meister).

### XII. Kreis.

Rönigsberg i. Pr.: Krause, Leo.  
Wartenburg (Ostpr.): Ehrnigkeit, C., Nachfl. (Ant. Gehrmann).

Aus dem Verzeichnisse der tariffreien Buchdruckereien gestrichen wurde die Firma:

Richard Pommer in Müllrose (XI. Kreis).

### Bekanntmachungen.

Schiebsgerichte betreffend.

Halle. Prinzipalsvorsitzender: Paul Schwarz, Meine Ulrichstraße.

Beschwerdeämter betreffend.

Halle. Vorsitzender: A. Heitschmidt, i. Fa. Buchdruckerei des Waisenhauses, Frankplatz 1.

Arbeitsnachweise betreffend.

Düsseldorf. Verwalter: B. Krone, Düsseldorf, Straße 48a II.

Wiesbaden: S. Wienold, Westendstraße 36 II.

Berlin, 23. Juli 1912.

Franz Franke, R. S. Giesecke, Prinzipalsvorsitzender. Gehilfenvorsitzender. Paul Schliebs, Geschäftsführer.

## Tüchtiger Monotypgießer

mit längerer Praxis, möglichst verheiratet, der mit der Maschine vollkommen vertraut ist, etwa eintretende Störungen selbst beheben kann und wirklich brauchbaren Guß liefert, baldigt nach Thüringen gesucht. Offerten mit Zeugnisabdrücken und Angabe der Lohnansprüche unter Nr. 710 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

## Fernkursus im Skizzieren und Entwerfen



Die uns in vielen Hunderten zugegangenen Skizzen des nebenstehenden Gutenbergkopfes beweisen hinreichend, wie viele Kollegen den Wunsch haben, zeichnen zu können. Unserem Fernkursus ist es vorbehalten geblieben, den Buchdrucker nach einer völlig neuen von Anfang bis Ende hochinteressanten Methode im Zeichnen erfolgreich zu unterrichten! Wir laden nochmals alle Kollegen zum Nachzeichnen und Einfinden des obigen Gutenbergkopfes ein; wir senden dann sofort weitere Unterlagen bezw. ausführlichen Prospekt und Anmeldeformular! Verlag der Typograph. Jahrbücher, Leipzig.

## Tüchtiger Buchdrucker

findet sichere Existenz durch Übernahme kleiner oder tadelloser eingerichteter Buchdruckerei in Berlin. Breiteste Geschäftslage. Wichtige Ang. St. u. s. w. Besondere Vorteile. Offerten unter M. 6274 beid. Daus & Co., Berlin SW 19.

## Schriftseker

welche sich zum Buchhalter oder Expedienten ausbilden wollen, erhalten gründlichen Fachunterricht in einfacher und doppelter Buchführung, Bilanz; Inseratenbuchführung usw.

### Zeichnung.

Offerten unter „Buchführung“ postlag. Kennz. 11.

## Maschinenmeister

für feinsten Autotypie und Katalogdruck, nur erste Kraft, zum Eintritt nach Übereinkunft in dauernde Stellung gesucht. Herren aus erstklassigen Betrieben wollen Zeugnisse mit Gehaltsangabe sowie einige Druckmuster einfinden an Hoffmann & Reider, Görtz i. Schl. [718]

Zeilenmaß mit sämtlichen Einstellungen 20 Pf. E. Feib, Frankfurt am Main 3.

## Stereotypiepapiere

In allen Formaten, Fliesspapier, Auslegpapier, Trocken- und Kalanderfilz, Matrizenpulver 40 Pf., Bunzopulver 60 Pf., Metallreinigungspulver 1,60 Mk., Klopfbürsten. H. Andressen & Sohn, Hamburg.

## Dresden Buchdruckmaschinenvereiner.

Sonnabend, den 3. August, abends 8 1/2 Uhr

### Monatsversammlung

im Vereinslokale. [717] Zahlreiches Erscheinen erwartet Der Vorstand.

**H. MATHAEUS**  
**DESSAU**  
Flossergasse 46  
Katalog gratis u. fr.

**Festmarsch** für Streichorchester m. Schlußchor von Alfred Schweichert. Text des Schlüsschors von Willi Krahl.  
Komponist FRITZ LUBRICH jun. (Leipzig) schreibt: „Der Festmarsch imponiert durch seinen schwungvollen Aufbau, durch seine gewählte Thematik und Harmonik und hebt sich dadurch vor ähnlichen Kompositionen rühmlichst hervor. Besonders wirkungsvoll ist der als Trio gedachte Schlußchor, welcher dem ganzen Opus einen prächtigen Abschluß gibt. Ich kann dieses Werk nur als beste empfehlen und zweifle nicht an seiner durchschlagenden Wirkungskraft.“  
Man verlange Probepartituren von RADELLI & HILLE, Leipzig, Salomonstraße 8.

**Bierkrug** mit schön handgemaltem und eingetragtem Buchdruckerwappen und Inschrift: „V. d. D. B.“ zu Jubiläum oder sonstigen Gelegenheitsgeschönchen sehr geeignet, 1/2 l 4,60 Mk., 1/4 l 1,6 Mk., empfiehlt K. Siegl in München, SO 7, Holzstraße 7. Katalog gratis.

## KLASSIKER-BIBLIOTHEK

Liefern wir für nur 35 Mk. gegen monatliche Teilzahlung von nur 3 Mk. enthaltend die Werke von Schiller, Goethe, Lessing, Hauff, Körner, Lenau, Uhland, Kleist, Schlegel, Heine. — 10 Werke, zusammen 72 Bände, in 24 eleganten Ganzleinenbänden gebunden.  
**Klassiker-Verlag, Otto & Co.,** Berlin-Schöneberg, [708] Martin-Luther-Straße 68.

## Anton Rodler

aus Eggenburg bei Graz (Steiermark), 20 Jahre alt, zuletzt in Fledn i. West. in Kondition.

Er ruhe in Frieden!

Ortsverein Passau.

## Johannes Fischer

im 63. Lebensjahre. [716]

Wir werden ihm für immer ein ehrendes Gedenken bewahren.

Die Kollegen der „Allgemeinen Zeitung“, Chemnitz.

## Dresdner Buchdrucker-Gesangverein.

Mittwoch, den 31. Juli, abends 8 1/2 Uhr.

### Wanderabend

nach Rühnsdorf Restaurant (Mitglied und früherer Kollege), Jwidauner Straße 31. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand. [711]

## Graphische Fachklassen

Buchdruck, Satz, Lithographie, Stein- und Photomechanische Verfahren. Entwurf und Werkstatt-Ausbildung. Prospekte frei. Kunstgewerbeschule Barmen

## August Schmitz

im 43. Lebensjahre.

Möge ihm die Erde leicht sein.

Bezirkverein Dulsburg.

## Todesanzeige.

Nach langem Leiden verstarb am 25. Juli unser wertiges Mitglied, der Setzer [706]

### Georg Endres

aus Frankfurt a. M., an einem Herzleiden im Alter von 45 Jahren.

Ehre seinem Andenken!

Bezirk Frankfurt a. M.

Am 24. Juli verstarb nach langem, schwerem Leiden unser wertiges Gründungsmitglied der Mitgliedschaft Chemnitz, langjähriges Mitglied des Gesangvereins „Gutenberg“ und früherer Gauvorsteher, der Korrektor

## Johannes Fischer

im Alter von 63 Jahren. Unter seiner zwölfjährigen Leitung als Gauvorsteher wurden die Interessen des Gaus Erzgebirge-Vogtland durch ihn in dankenswerter Weise gefördert. Er ist uns stets ein Vorbild höchster Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit gewesen. [712]

Wir werden dem Dahingeschiedenen ein dankbares und ehrendes Gedächtnis bewahren, sein Name und seine Arbeit werden in unserer Mitte unvergessen bleiben.

Der Gauvorstand des Gaus Erzgebirge-Vogtland. Die Mitgliedschaft Chemnitz. Gesangverein Gutenberg.